

vierteljährlich
in Stadt, Ort-
und Nachbarort-
verehr. Mk. 2.10,
außerhalb Mk. 2.50
einzeljährlich der
Postgebühren. Die
Einsendungen des
Blattes sind 10 Pf.
Ercheinungswoche
täglich, mit Aus-
nahme der Sonn-
und Festtage.

Gründet 1877.



Die 10spaltige Blatt-
zeile oder deren
Raum 12 Bsp. Die
Reklameweile oder
deren Raum 25
Bsp. — Bei
Wiederholungen
unveränderter An-
zeigen erschweren
der Rabatt. Bei
Veränderung und Kon-
tinue ist der
Rabatt unbillig.

Veransprecher 11.

Schwarzwälder Tageszeitung. Für die D.-U.-Bezirke Nagold, Freudenstadt und Calw

Nr. 248 Druck und Verlag in Altensteig. Dienstag, den 22. Oktober. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1918.

Die deutsche Antwort an Amerika.

Die deutsche Antwort auf die amerikanische Note vom 14. ds. Mts. lautet wie folgt:

Berlin, 21. Okt. (Amtlich.) Die deutsche Regierung ist bei der Annahme des Vorschlags zur Räumung der besetzten Gebiete davon ausgegangen, daß das Verfahren bei dieser Räumung und die Bedingungen des Waffenstillstands der Beurteilung militärischer Ratgeber zu überlassen sei und daß das gegenwärtige Kräfteverhältnis den Abmachungen zu Grunde zu legen ist, die es sichern und verbürgen. Die deutsche Regierung gibt dem Präsidenten anheim, zur Regelung der Einzelheiten eine Gelegenheit zu schaffen. Sie vertritt darauf, daß der Präsident der Vereinigten Staaten keine Forderung gut heißen wird, die mit der Ehre des deutschen Volkes und mit der Anbahnung eines Friedens der Gerechtigkeit unvereinbar sein würde.

Die deutsche Regierung legt Verwahrung ein gegen den Vorwurf ungeschlichter und unmenschlicher Handlungen, der gegen die deutschen Land- und Seestreitkräfte und somit gegen das deutsche Volk erhoben wird.

Verstärkungen werden zur Durchführung eines Rückzugs immer notwendig sein und sind inwieweit völlerrechtlich gestattet. Die deutschen Truppen haben die strengste Weisung, das Privateigentum zu schonen und für die Bevölkerung zu sorgen. Wo trotzdem Ausschreitungen vorkommen, werden die Schuldigen bestraft.

Die deutsche Regierung bekräftigt auch, daß die deutsche Marine bei Verletzung von Schiffen Netze, Boote mit ihren Besätzen absichtlich vernichtet habe.

Die deutsche Regierung schlägt vor, in allen diesen Punkten den Sachverhalt durch neutrale Kommissionen aufklären zu lassen.

Um alles zu verhüten, was das Friedenswerk erschweren könnte, sind auf Veranlassung der deutschen Regierung an sämtliche Unterseebootkommandanten Befehle ergangen, die eine Torpedierung von Passagierschiffen ausschließen, wobei jedoch aus technischen Gründen eine Gewähr nicht dafür übernommen werden kann, daß diese Befehle jedes in See befindliche Unterseeboot vor seiner Rückkehr erreichen.

Als grundlegende Bedingung für den Frieden bezeichnet der Präsident die Beseitigung jeder auf Willkür beruhenden Macht, die für sich, unkontrolliert und aus eigenem Belieben den Frieden der Welt stören kann. Darauf antwortet die deutsche Regierung: Im Deutschen Reich fand der Volksvertretung ein Einfluß auf die Bildung der Regierung bisher nicht zu. Die Verfassung sah bei der Entscheidung über Krieg und Frieden eine Mitwirkung der Volksvertretung nicht vor. In diesen Verhältnissen ist ein grundlegender Wandel eingetreten. Die neue Regierung ist in völliger Übereinstimmung mit den Wünschen der aus dem gleichen allgemeinen, geheimen und direkten Wahlrecht hervorgegangenen Volksvertretung gebildet.

Die Führer der großen Parteien des Reichstags gehören zu ihren Mitgliedern. Auch künftig kann keine Regierung ihr Amt antreten oder weiterführen, ohne das Vertrauen der Mehrheit des Reichstags zu besitzen. Die Verantwortung des Reichskanzlers gegenüber der Volksvertretung wird gesetzlich ausgebaut und sichergestellt. Die erste Tat der neuen Regierung ist gewesen, dem Reichstag ein Gesetz vorzulegen, durch das die Verfassung des Reichs dahin geändert wird, daß zur Entscheidung über Krieg und Frieden die Zustimmung der Volksvertretung erforderlich ist.

Die Gewähr für die Dauer des neuen Systems ruht aber nicht nur in den gesetzlichen Bürgschaften, sondern auch in dem unerfüllbarlichen Willen des deutschen Volks, das in keiner großen Mehrheit hinter diesen Reformen steht und deren energische Fortführung fördert.

Die Frage des Präsidenten, mit wem er und die gegen Deutschland verbündeten Regierungen es zu tun

geben, wird somit klar und unzweideutig damit beantwortet, daß das Friedens- und Waffenstillstandsangebot ausgeht von einer Regierung, die, frei von jeder Willkür und unverantwortlichem Einfluß, getragen wird von der Zustimmung der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volks.

Verf. den 20. Oktober. Bez.: Solf, Staatssekretär des Auswärtigen Am.

Verzögerung der Antwortnote

Bei der Abfassung der Antwortnote an Wilson haben sich noch in letzter Stunde Schwierigkeiten ergeben. Zunächst sollen von Staatssekretär Erzberger, der durch den Tod seines Sohnes abberufen worden war, einige Einwendungen formeller Art gegen den Wortlaut erhoben worden sein. Auch der Abzug über den Lauchbootkrieg wurde einer nochmaligen Durchsicht unterzogen. Von parlamentarischer Seite erfährt man ferner, daß Dänemark sich entschlossen habe, auch seinerseits dem Deutschen Reich eine Rechnung zu präsentieren. So schrieb die Kopenhagener „Berlingske Tidende“: „In dem Augenblick, wo Deutschland sich zu den 14 Wilsonschen Punkten bekannte, wurde die König der Nordische Liga zu Dänemark eine offene Frage. Für und bestand sie immer, je weniger wir davon sprachen, je mehr dachten wir daran, aber die beste Haltung für uns war, die Lippen fest zusammenzubeißen. Jetzt, da das neue Deutschland das nationale Selbstbestimmungsrecht der Völker anerkennt hat, muß natürlich auch unseren Völkern Berechtigung gegeben.“

Aus Presseberichten kann geschlossen werden, daß die dänische Regierung tatsächlich eine derartige Anregung in Berlin gemacht hat, wobei sie sich auf einen Artikel des Friedensvertrags zwischen Preußen und Oesterreich vom Jahr 1866 stützte, worin Oesterreich seine im Jahr 1864 erworbenen „Rechte“ auf Schleswig und Holstein mit der Maßgabe abtrat, daß die Bevölkerung der nördlichen Bezirke von Schleswig, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen geben sollte, mit Dänemark vereinigt zu werden, an Dänemark abgetreten werden soll. Die in Frage kommende Bevölkerung sei aber entschieden dänisch gestimmt. Die deutsche Regierung soll, wie verlautet, nicht abgeneigt sein, dem Ansuchen statt zu geben.

Andererseits soll auch von Holland eine Note eingegangen sein, die auf die veränderte Lage an seiner Grenze hinwies, wie sie durch den Rückzug des deutschen Heeres geschaffen worden sei und die ganz neue Möglichkeiten, von denen nichts bekannt gegeben wird, mit sich bringe.

Dagegen wird von anderer Seite versichert, die tatsächlich eingegangenen Noten aus Kopenhagen und dem Haag haben die Abfassung der Antwort an Wilson weder aufgehoben, noch beeinflusst, da die von den beiden neutralen Staaten erhobenen Forderungen Angelegenheiten seien, die nur Deutschland betreffen und mit dem Abschluß des Friedens nichts zu tun haben, obgleich Dänemark ausdrücklich verlangt, daß seine Ansprüche auf Nord-Schleswig dem Friedenskongreß zur Entscheidung vorgelegt werden.

Die Note an Wilson ist noch am Sonntag nächst nach der Schweiz abgegangen.

Die Antwort Wilsons an Oesterreich-Ungarn.

Die Antwort des Präsidenten Wilson an die I. und II. Regierung in Wien hat wohl dort noch weniger befriedigt, als seine zweite Note in Berlin. Wilson geht auf die österreichische Note kaum ein. Von einer Friedensvermittlung seinerseits ist gar nicht die Rede. Die Verhältnisse haben sich derart verändert, sagt Wilson, daß Punkt 10, 11 und 13 seines Programms auf Oesterreich keine Anwendung mehr finden. Die Tschechen und Jugoslawen seien von dem Verband als kriegsfähende Mächte anerkannt worden, Oesterreich habe sich also mit diesen Völkern selbst, deren Sache auf dem Friedenskongreß als gleichberechtigt mit den Belangen der übrigen Verbündeten für Sprache kommen wird, auseinandersetzen.

Demütigender und verletzender konnte die Antwort, die eine glatte Abweisung ist, nicht abgefaßt werden. Wilson hat die österreichische Note auffallend lange unbeantwortet gelassen und der Wiener Frohsinn glaubte dies schon so deuten zu dürfen, daß Wilson gegen Oesterreich sich entgegenkommender zeigen werde, als gegen den deutschen Bundesgenossen. In Wirklichkeit hatte Wilson andere Gründe. Am 15. Oktober versammelte sich in Paris der „Nationalrat“ der Tschechen und Jugoslawen (Südslaven) und beschloß die völlige Loslösung von der habsburgischen Monarchie. Darauf hatte Wilson gewartet; er war der erste, dem das Ergebnis der Konferenz draklos bekannt gegeben wurde. Und nachdem nun der tschechische und der jugoslawische „Bundesrat“ in offener Feindseligkeit sich abgetrennt hat, Ungarn seine eigenen Wege geht, die Polen für die habsburgische Monarchie auch kaum mehr in Frage kommen, und die Ruthenen (Ukrainer) noch schwankend sind — sie haben zwar beschlossen, sich auf den Boden der kaiserlichen Rundgebung zu stellen, wollen sich aber eher der Ukraine anschließen, als mit den Polen Verbindung haben —, da ferner auch die Italiener, die Serben und die Rumänen sich mit Hoffnungen auf gute Beute tragen, so bleibt die habsburgische Monarchie auf die etwa 9 1/2 Millionen Deutsche Ostgaliziens beschränkt, auf dieselben Deutschen, die Jahrzehnte hindurch gegen Ungarn, Tschechen, Polen und Slaven zurückgewiesen worden sind. Sie sind noch die letzte und einzige Stütze des habsburgischen Reichs. Wilson rechnet wohl mit dem gänzlichen Zerfall der Monarchie und ihre soeben vollzogene Umwandlung in einen Bundesstaat ist für ihn nicht vorhanden, jedenfalls genügt sie ihm nicht. Wie weit seine Absichten gehen, sagt er zwar nicht, aber unüber ist so viel zu erraten, daß er auch die förmliche Aufhebung des Bündnisses mit Deutschland erzwingen möchte. Um diesen Preis würde er vielleicht noch einmal mit sich reden lassen.

Der Krieg.

22. B. Großes Hauptquartier, 21. Okt. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

In Flandern wurde vor und um den Hohen Schmitt zwischen Urjel und Kortrik heftig gekämpft. In Zomergen vorübergehend eingedrungenen Feind warfen wir im Gegenstoß wieder zurück. Beiderseits von Deunze legte sich der Gegner auf dem westlichen Ufer der Lys fest. Teile, die südlich der Stadt über den Fluß vordrangen, wurden zum größten Teil gefangen genommen. Ein Franzoseneinst blieb auf dem östlichen Ufer zurück.

Westlich von Kortrik ging der Feind über Deerlijk und Avoevogen vor. Auf den Höhen westlich und südwestlich von Vichte brachten wir seine Angriffe zum Stehen. Westlich der Schelde wiesen wir den Feind vor unseren Linien ab.

Nördlich von Tournai hat der Gegner die Schelde erreicht. Südlich von Tournai standen wir mit ihm in der Linie St. Amant östlich von Denain und auf den Höhen östlich und nordöstlich von Haspres in Gefechtsstellung.

Beiderseits von Solesmes und Le Cateau gingen die Engländer gestern in Ausdehnung seiner am 17. und 18. Oktober zwischen Le Cateau und der Dife geführten Angriffe mit starken Kräften an. Zwischen Commaing und Bertain blieben seine Angriffe auf den Höhen westlich der Harties-Niederung in unserer Abwehrwirkung liegen. Beiderseits von Solesmes brachten wir den Feind unsere vorderen Linien hinaus vordringenden Feind auf den Höhen östlich und südlich der Stadt zum Stehen. Montrekes und Amerval gingen verloren und wurden im Gegenstoß wieder genommen.

Beiderseits von Le Cateau haben wir unsere Stellungen nach hartem wechselvollem Kampf im Allgemeinen behauptet. Die brandenburgische 44. Reservebrigade unter der Führung des Generalmajors Maas hat sich hier besonders bewährt.

Der mit großen Mitteln unternommene Angriff des Feindes ist somit auf der ganzen 20 Kilometer breiten Front bis auf die beschränkten Höhen von Commaing



Wegern an der Fähigkeit unserer durch Artillerie wirk- sam unterstützten Infanterie geschweigt.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Nördlich der Serre wurden erneute Angriffe des Feindes abgewiesen. Heiderseits der Straße Saon- Marie hauberten wir im Gegenangriff Teile unserer noch in Feindeshand gebliebenen Linien und wiesen starke Gegenangriffe ab.

Auch westlich der Aisne nahmen ostpreussische Ba- taillone und das in den letzten Kämpfen besonders be- währtete Infanterieregiment Nr. 241 im Gegen- angriff ihre Stellung wieder und schlugen feindliche An- griffe ab.

Ostlich von Bouziers suchte der Feind seine am 19. Oktober errungenen örtlichen Erfolge durch Fort- setzung seiner Angriffe zu erweitern. Vornehmlich sind sie im Gegenangriff des Infanterieregiments Nr. 411 und an der zähen Abwehr der 7. Kompagnie des bayeri- schen Infanterieregiments Nr. 24 geschweigt.

Heeresgruppe Gallwitz:

Ostlich von Banthevillle wurden Teilangriffe der Amerikaner abgewiesen. Im übrigen blieb die Ge- fechtstätigkeit heiderseits der Maas in mäßigen Grenzen.

Südlicher Kriegsplan:

An der Morava schlugen wir erneute Teilangriffe der Serben ab.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Sonderbericht der

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Im Sundgau war die beiderseitige Artillerietätigkeit vorübergehend etwas lebhafter. Sonst keine Ereignisse von Bedeutung.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Staatssekretär Scheidemann über die Kriegsanleihe:

Seid pflichtbewußt! Helft unserem Lande! Gedenket der Soldaten und ihrer Familien! Wer Geld hat, der zeichne! Es ist kein Opfer, sein Geld mündelicher zu fünf Prozent an- zulegen.

H. W. Müller

In dem Endabschnitt zwischen Urzel und Kortryk, das sind etwa 40 Kilometer, wurde am 20. Oktober wieder heftig gekämpft. Teilweise hat der Feind nicht unerheblich an Boden gewonnen oder es ist, um es an- ders auszudrücken, unererseits der Rückzug härter so- ziert worden, um eine einseitige Linie einzuhalten. Die deutsche Front hielt nämlich nach den Meldungen bis zum 20. Oktober einschließlich, vom nördlichsten Kampfpunkt, Urzel, bis Origny an der Aise fast eine gerade Linie von etwa 150 Km. Länge dar, die etwa durch folgende Punkte bestimmt wird: Urzel, Deynne, Doornik (Tour- nai), St. Amant, Solesmes, Le Cateau, Origny. Daß dabei Ein- und Ausbuchtungen vorkommen, die durch be- sonders wichtige strategische Stellungen gegeben sein mö- gen, ist selbstverständlich, aber sie sind für den gesamten

Ueberblick so geringfügig, daß man dem keine besondere Beobachtung der Ueberzeugung geradezu ausdrückt: Hier wollte ein zielbewußter Plan vor. Das umso mehr, als gerade diejenigen Frontteile, gegen die die Hauptangriffe der Feinde bisher gerichtet waren, um Le Cateau und im Serre-Abschnitt, immer gegen die größte Uebermacht Standhaft behauptet worden sind, während der Rückzug auch weit schwächeren Gegnern gegenüber, hier sogar mit gesteigerter Schnelligkeit, fortgesetzt wurde. Es ist wohl nicht damit zu rechnen, daß die genannte gerade Frontlinie — es ist die ganze gegen Westen gerichtete Frontstellung bis zur Abbiegung im Süden — als solche verteidigt werden sollte, vermutlich wird auch sie schrittweise und in den Grenzen wieder abgebaut werden, wie es der Gesamtplan vorsieht. Im einzelnen ist für den 20. Oktober nach dem Tagesbericht festzustellen: Am nördlichsten Mägel bei Urzel hat sich der Feind bis auf Morgenem, 5 Km. östlich von Urzel, 13 Km. nord- westlich von Gent, vorgearbeitet; um Deynne an der Aise, 15 Km. südwestlich von Gent, wurde hartnäckig ge- rungen. Die Stadt blieb, wie es scheint, zunächst in deutscher Hand, doch ist sie nördlich und südlich um- schlossen. Der Kampf hatte also wohl nur den Zweck, den Feind aufzuhalten und ihm möglichst große Verluste beizubringen. Ueber Kortryk ist der Feind über die Aise bis Nichte (an der Bahnlinie Kortryk—Oudenaarden, 9 Km. östlich von Kortryk) vorgedrungen und südlich davon, wohl in der Gegend von Warcoing (13 Km. östlich von Kortryk) hat er die Schelde erreicht. Die von Douai vorrückende erste englische Armee (Dorne) steht bei St. Amant an der Schelde; *Dennin an der Schelde (10 Km. südwestlich von Valenciennes) wurde den Englä- dern überlassen. Südlich von Valenciennes drang der Engländer bis Sammarig an der Bränthildenstrasse (10 Km. westlich von Auesnoy) und Vertain (etwa 4 Km. nördlich von Solesmes) vor; auch Solesmes ist nach schwersten Kämpfen geräumt worden, während bei Le Cateau unsere Stellungen behauptet wurden. — Im Serre-Abschnitt (die Serre mündet bei Va Here in die Aise) blieben französische Angriffe erfolglos, teilweise wurde der Feind zurückgedrängt, wie an der Straße Saon—Marie a. Serre. Nördlich von Bouziers und Grand Tre hat sich ein Winkel hartnäckiger Kämpfe herausgebil- det; das ist die Vöfsele (oder soll es noch werden) zwi- schen der amerikanischen Armee zwischen Aire und Maas und der französischen Champagne-Armee. Bei der Ab- wehr des feindlichen Angriffs hat sich die 7. Kompagnie des bayer. Infanterieregiments Nr. 24 besonders her- vor; man darf aus der rühmenden Erwähnung einzel- nener sehr tüchtig kleiner Truppenteile wohl schlie- ßen, daß die Verteidigung unter besonders schwierigen Umständen und gegen eine sehr starke Uebermacht ge- leistet wurde und daher doppelt rühmendwert ist. In bei- den Seiten der Maas war die Kampfartigkeit beschränkt, amerikanische Angriffe bei Banthevillle (westlich der Maas) wurden abgewiesen.

Offene soll der Hauptlandungsplatz für die nach der Festlandfront bestimmten Truppen der Alliierten werden. Die Stadt Dennin an der Schelde wurde am 18. Oktober von den Engländern mit allen Kalibern beschos- sen. 10 Einwohner wurden getötet oder verwundet. Die Stadt Le Cateau lag am 18. Oktober abermals unter französischem Artilleriefeuer. Am 18. Oktober begab der Feind ferner Origny mit schwerem Ka- liber.

Kriegsanleihe zeichnen!

im Hotel wohnte. Der Herr warf einmal ein Kuvert in den Ofen. Ich fand es beim Aufräumen und hab' es aufgehoben, der fremden Karte wegen. Ich kann es Ihnen zeigen." Sie lei davon, kam bald zurück und reichte dem alten Herrn einen gerühmten Umhlag. „Herrn D. v. D. Wien, Postamt 1, poste restante“ stand darauf. Die Karte war in Reuquort abgestempelt. Die Hände des alten Herrn zitterten. „D. v. D.“, sprach er leise und reichte seiner Tochter das Blatt. „Ge- greiffst du das, Edith? Otto v. Dittrich? Das stimmt. Und der Name nannte sich hier anders! Das ist mehr als eigentümlich!“ Er prüfte noch einmal die Buchstaben. „Kann sein die Herrschaften ab?“ fragte er dann nach. „Borgestern. Nicht nachdem eine fremde Frau ihr Kind angeholt hatte.“ In diesem Augenblicke vergah der alte Herr gänzlich alle seine Schmerzen. Er sprang wie elektrisiert auf. „Wie“, rief er, „ein Kind? Sie hatten ein Kind mit?“ „Ja. Sie kamen vor ungeträgt vier Tagen mit einem zweiten Mann und einer Frau, die aber weit einfacher ausluden, und einem kleinen, vielleicht zweijährigen Knaben hier an. Es war spät abends, aber mit viel es doch auf, daß alle so verflört ausluden. Bloß das Kind war reich und lustig und laute. Besonders die Begleiter des Ehepaars Enders waren sehr merkwürdig, fast wie ver- wirrt. Sie gingen aber gleich weg.“ „Und das Kind — das Kind?“ Edith Reg konnte die Frage nicht länger unter- drücken. Es war fiberhast erregt. Der Portier und das Stubenmädchen mußten aber weiter nichts von dem Kleinen. Die junge Frau war mit ihm auf dem Zimmer geblieben, und man hatte es kaum gesehen. Aber knapp ehe die Herrschaften fuhren, kam eine alte Frau, welche dann mit dem Privatdiener des Herrn von Enders, der den Kleinen trug, fortging. Gleich darauf fuhr auch das Ehepaar davon. „Wohin?“ fragte Reg fast atemlos. Der Portier zwakte die Achseln. „Der Kutscher hat mir erzählt, sie seien am Stierensplatz abgestiegen, hätten ihren Koffer einem Dienstmann übergeben und seien selbst

Die Ereignisse im Osten.

Kiew, 20. Okt. Das ukrainische Gesamtministerium ist zurückgekehrt. Der Orman hat den bisherigen Mini- sterpräsidenten Tysogab mit der Reorganisation des Ka- binetts beauftragt.

Sofia, 21. Okt. Auf Antrag des parlamentari- schen Unter Ausschusses beschloß die Kammer mit 72 gegen 50 Stimmen die Verurteilung des verhafteten früheren Ministerpräsidenten. Die Verurteilung erfolgte am gleichen Abend.

Changhai, 20. Okt. (Renter.) Zur Urat wurden 2000 Russen, die auf Jelatinerenburg vorrückten, von Tschcho-Slowalen und sibirischen Streitkräften schwer geschlagen und zurückgetrieben. 1000 Russen wurden getötet. Drei Panzerzüge, 11 Lokomotiven und 60 Maschi- nenwägere wurden erbeutet.

Neues vom Tage.

Die neuen Staatssekretäre beim Kaiser.
Berlin, 21. Okt. Der Kaiser empfing heute nach- mittag in Gegenwart des Reichskanzlers die neuernann- ten Staatssekretäre Scheidemann, Gröber, Erzberger, Jauchmann, Lindbom, Vancor und die Unterstaatssekretäre David, Wierberts, Robert Schmidt, Dr. Aug. Müller.

Untersuchung der „Grenel“-Berichte.
Berlin, 21. Okt. Zur Untersuchung der Wahrheit der Beschuldigungen über angeblich zweifelhafte Verwähnun- gen und Bestrafungen beim Rückzug der deutschen Trup- pen hat sich eine neutrale Kommission, bestehend aus den in Brüssel wohnhaften Vertretern neutraler Staa- ten an die Front begeben. Der Chef der politischen Ab- teilung in Brüssel, Gesandter Freiherr von Vanden- hat die Führung der Kommission übernommen.

Der österreichische Bundesstaat.

Wien, 21. Okt. Gestern setzten Vertreter der deut- schen Parteien die Rundgebung auf das kaiserliche Manifeft fest, die der heutigen Volksversammlung aller deutschen Abgeordneten vorgelegt werden soll.

Die Blätter bezeichnen als die dringendste Aufgabe der deutschen Nationalversammlung die Sicherstellung der Lebensmittelversorgung für die Deutschen in Wien und im übrigen Oesterreich, da als erste Folge der Bildung des österreichischen Bundesstaates die ernstesten Schwie- rigkeiten für die Deutsch-Oesterreicher in dieser Hinsicht besürchtet werden. Die Lebensmittelversorgung sei zu einem nationalen Kampfmittel geworden und schon hohe die Lebensmittelzufuhr aus Böhmen, Mähren, Ungarn, Galizien, ohne welche Deutsch-Oesterreich nicht leben könne.

Lemberg, 20. Okt. Das ukrainische Nationalkomi- tee hat sich für eine Politik auf Grund der kaiserlichen Rundgebung ausgesprochen. Zugleich wurde ein ukrai- nischer Nationalrat gebildet.

Frag, 20. Okt. Der tschechische Nationalausschuß und der tschechische Abgeordnetenverband fahen eine Ent- scheidung, die sich für die volle Selbstständigkeit des tsche- chischen Staats und den Schutz der Slowaken ausspricht. Mit Wien sollen keinerlei Verhandlungen über die Zukunft der tschecho-slawischen Nation geführt werden. Die tsche- chische Frage habe aufgehört, eine Frage der inneren Rege- rung Oesterreichs zu sein; sie sei eine internationale Frage und werde gemeinsam mit allen Weltfragen gelöst.

Das polnische Ministerium.

Warschan, 19. Okt. Der Vertrauensmann des Abgeordnetensrats, der ehemalige Staatsrat Marshall Wo- laski, hat dem Parteiführer Swiezynski die Bil- dung des Kabinetts angeboten.

Das Kind.

Novelle von K. GOLLNER.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
Dann gingen sie aus, Hand in Hand wie zwei treu- gefasste Kameraden.
Nach am selben Nachmittage begann Reg seine Nach- forschungen. Jener Orts von Dittrich hatte geschrieben, die Verhältnisse veranlaßten ihn, schon in wenigen Tagen Wien zu verlassen. Der Brief war erst am Vortage in Herrn Regs Hände gelangt. So hoffte er nun noch, die Beute aufzufinden.
Er hatte einen Wagen gemietet und fuhr nun von einem großen Hotel zum andern. Aber nirgends war ein Herr Otto von Dittrich samt Frau aus Reuquort abge- rufen. Da jedoch in dem letzten Brief stand, sie würden am wenige Tage im Hotel bleiben, setzte Reg seine Nach- forschung mit größter Fähigkeit fort.
Eben geht der Wagen vor dem Tore des Hotel Con- tinental. Der Portier eilte eifrig herbei.
„Wohnt hier Herr Otto von Dittrich aus Reuquort samt Frau?“
„Nein.“, sagte der Mann höflich, „ein Herr dieses Namens wohnte auch in letzterer Zeit nicht hier. Wir halten wohl ein Ehepaar aus Amerika bis vorgestern hier — Herr von Enders samt Gemahlin und Kind. Sie waren aus Reuquort. Aber sie hießen eben Enders.“
Der Obergefahrtsrat wiegte den Kopf. „Wie haben sie denn aus?“ fragte er nachlässig.
Der Portier gab wortreiche Auskunft. „Ein großer, starker Herr, aber augenleidend. Er trug stets eine dunkle Brille. Das Alter? Nun, belläufig fünfundsiebzig Jahre. Und seine Frau war fast noch ein Kind, eine zeltene Schönheit. Sie sprachen oft zusammen spanisch.“
„Erhalten sie dierher Briefe?“
Der Portier lingselte nach dem Stubenmädchen. Dieses, ein hübsches, geschmeidiges Ding, kam rasch herbei und er- innerte sich sofort, daß Herr von Enders nie direkt Briefe erhalten habe.
„Nur postlagernde“, sagte sie überlegend. „Und geholt wurden sie durch seinen Privatdiener, der aber nicht hier

gegen die Rotenturmstrafe zugegangen. Mehr wissen wir nicht.“
Reg zog seine Börse und brückte den beiden Be- dieneten ein reiches Trinkgeld in die Hand. Dann fuhr der Wagen rasch davon.
Edith sah mit Bitten voller Sorge auf ihren Vater. Hartlich griff sie nach seiner Hand, welche heftig zitterte.
„Er wandte ihr das tieferblauete Gesicht zu. „Edith — liebste“, sagte er leise leise, „wenn — wenn das Kind —“ Sie hob abweichend die Hand. „Sprich es gar nicht aus, Papa!“ sagte sie rasch. „Es wird alles doch nur eine Täuschung sein, und du denkst dich unnütz in einem schönen Traum hinein. Ich —“ sie zögerte ein wenig, denn ihr tat der alte Mann so leid, welcher sie jetzt erschrocken ansah — „ich kann mir schon denken, wer dieses Kind war, das die Amerikaner mit im Hotel hatten.“
„Nun?“
„Erinnerst du dich nicht, daß der jüngste Dittrich, Fritz, der erst vor einem Jahr hinüberging in der Hoff- nung, sich in Amerika gleichfalls ein Vermögen zu er- werben, hier eine junge Frau und einen kaum halb- jährigen Knaben zurückließ?“
Otto von Dittrich ist direkt von der Bahn mit seinem Bruder Fritz und Felicitas und dem kleinen Otto zu Frau Marie von Dittrich gefahren“, fuhr Edith fort. „Sie wollten die Verwandten sehen, wahrscheinlich sogar bei ihnen wohnen. Sie blieben ja auch einen oder zwei Tage bei ihnen, denn der kleine Otto starb nicht im Hotel. Begreifst du nun, lieber Papa? Der kleine Otto war tot, sie hatten ihn ins Spital gebracht zur Obduktion, nun war ihnen wahrscheinlich die Wohnung unheimlich, und alle, Otto von Dittrich und Felicitas, Fritz von Dittrich und seine Frau Marie und — und ihr kleiner Sohn Fritz, kamen ins Hotel.“
Der alte Herr wiegte nachdenklich den weißen Kopf. „Aber warum waren die Beute so verflört. Der Portier sowie das Stubenmädchen betonen dies. Und weshalb geben Fritz und Marie von Dittrich ihr Kind für einige Tage ganz allein ins Hotel? Weshalb vertrauen sie es einer alten Frau an? Die Sache ist dunkel, Edith, furchtbar dunkel. Aber ich bringe Licht hinein — das schreie ich!“
Edith Reg sagte nichts mehr. Sie kannte die große Hartnäckigkeit ihres Vaters und seine Ausdauer.
Fortsetzung folgt.



Amliches.

R. Oberamt Nagold.

Auf Anordnung des Bundesrats hat der Bezirksrat am 17. ds. Mts. beschlossen, die Reichsfamiliennummern (10 A und 20 A) wiederum um den Betrag von 5 A, also nunmehr im ganzen um 10 A, für jeden Unterführer ab 1. I. Mts. aus Mitteln des Lieferungsvertrags zu erhöhen, welcher Betrag, sofern er zur Erhebung der Bedürfniszahl nicht zureicht, von den Gemeinden entsprechend weiter zu erhöhen ist.

Die Mehrleistungen der Gemeinden werden, soweit sie nicht durch die Reichs- und Staatsbeiträge (Mittel der Kriegswahlprüfungsstelle) ausgeglichen werden, zur Hälfte des tatsächlichen Aufwands von der Amtskörperschaft ersetzt.

Den 19. Okt. 1918. Reg.-Rat Kommerell.

Als Ersatz für Fleisch wird in der fleischlosen Woche vom 21.—27. Oktober 185 Gramm Mehl verabfolgt. Die zum Bezug berechtigenden Marken werden nächster Tage ausgegeben.

Nagold, den 21. Okt. 1918.

R. Oberamt:
Reg.-Rat Kommerell.

Abfah von Obstmoor.

1. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat unterm 12. August 1918 verfügt, daß der Abfah von Apfel und Birnenwein des Jahrgangs 1918 durch Erzeuger, eben so wie durch den Handel verboten ist. Nur wer in diesem Jahre weniger als 30 dz an Birnen- und Apfel nicht gewerksmäßig verarbeitet, darf den hieraus hergestellten Most absetzen. Jeder weitere Abfah des beim Erzeuger erworbenen Mosts des Jahrgangs 1918, wie jeder Handel mit diesem Most überhaupt, ist verboten.

2. Nach der Verfügung des Ministeriums des Innern über die Verarbeitung von Gemüse und Obst vom 8. September 1916 in Verbindung mit den Bestimmungen der Landesversorgungsstelle zur Ueberwachung des Verkehrs mit Obst vom 31. Dezember 1916 darf Obstmoor des Jahres 1918 und früherer Jahrgänge, soweit es sich um Mengen von mehr als 5 l handelt, nur mit Genehmigung der Landesversorgungsstelle abgesetzt werden.

Landesnachrichten.

Altensteig, 22. Oktober 1918.

* **Befördert** wurde der Unteroffizier Gg. Kalmbach zum 2. Lt. Kreuzes und der Sib. Verd. Med., Sohn des Schreinermeisters Kalmbach hier, zum Zahlmeister-Stellvertreter.

* **Unglücksfall.** Gestern kam der Knecht des Möbelfabrikanten Wacker, Hermann Sailer, unter sein Fuhrwerk und wurde, an Kopf und Füßen schwer verletzt, ins Krankenhaus hier gebracht.

Die Grippe. Es wird uns geschrieben: Die Grippe ist seit etwa 14 Tagen in neuer Ausbreitung begriffen. Nicht nur die Zahl der Fälle, sondern auch ihre Schwere hat in letzter Zeit merklich zugenommen. Schwere Lungenentzündungen, die vielfach tödlich verlaufen und ruhrtätige Entzündungen sind im Verlauf der Grippe beobachtet worden. Besonders zahlreich sind jugendliche Personen, namentlich Frauen erkrankt. Man soll Gerüchten, die im Publikum verbreitet werden, daß in Berlin oder in Deutschland Lungenpest oder Hungertypus ausgebrochen seien, nicht glauben. Davon kann überhaupt keine Rede sein. Die Wahrscheinlichkeit spricht dafür, daß die Krankheit in einigen Wochen zurückgehen wird. Die von den Behörden empfohlene Schließung der Schulen wird erheblich dazu beitragen.

— **Erhöhung des Preises für Zuckerrübensamen.** Nach einer Bundesratsverordnung wird der Preis für Zuckerrübensamen, der von Vermehrungsstellen auf Grund bereits abgeschlossener Verträge an Züchtern aus den Ernten 1918, 1919 und 1920 zu liefern ist, auf 80 Mk. für den Zentner erhöht, jedoch nur für Lieferung bis einschließlich des Jahres 1920.

— **Kleider für entlassene Krieger.** Die Reichsbeschaffungstelle gibt einen Versorgungsplan bekannt, wonach 750 000 Anzüge und 250 000 Mäntel aus getragenen Militärfachen und 500 000 neue Anzüge für bedürftige entlassene Krieger bestimmt sind. Zunächst werden nur Anzüge und Mäntel aus getragenen Militärfachen abgegeben. Bedürftig ist, wer keinen noch brauchbaren bürgerlichen Anzug oder Mantel besitzt und bezart unbemittelt ist, daß er sich diese Kleidungsstücke im freien Verkehr zu den dafür üblichen angemessenen Preisen nicht kaufen kann.

— **Der Kalkzusatz.** Um der Nahrung die nötigen Kalkbestandteile zuzuführen, empfiehlt Prof. Oscar Worew in München voreerst, bis von Amts wegen Schritte getan werden können, täglich etwas Kalk einzunehmen und zwar wie folgt: Man kauft in der Apotheke kristallisiertes Calcium chloratum, ist dieses in Wasser (im Verhältnis von 16 Gramm auf den Liter oder 12 Gramm auf die 1/2 Literflasche) auf und nimmt davon zu jeder Mahlzeit zwei Esslöffel voll, keine Kinder die Hälfte. Also nicht vor dem Frühstück, dem Mittag- oder Abendessen, sondern zu dem Essen, man kann das Calcium-Wasser auch in die Suppe, in den Kaffee nehen. Auf diese Weise erhält der Körper täglich 1 Gramm Kalk und damit werden die weissen Blutkörperchen in den Staud gesetzt, ihre Abwehrtätigkeit gegen alle die einbringenden Bakterien voll zu erfüllen. 100 Gramm kristallisiertes Calcium chloratum kosten 60—70 Pf.

* **Simmersfeld, 20. Okt.** (Vaterländische Versammlung.) Die auf den heutigen Sonntag Nachmittag vom Bezirkskriegslandeshof in den Gashof zum Anker anberaumte Vaterländische Versammlung war von hier u. dem Kirchspiel sehr gut besucht. Pfarrer Schmidt begrüßte die erschienenen Gemeindeglieder und sonstigen Gäste, insbesondere auch die Herren aus Nagold und den Hauptredner der Veranstaltung, Assessor Schmidt aus Stuttgart, der vor einigen Monaten aus russ. Gefangenschaft, die er an der chines. Grenze verbrachte, zurückgekehrt ist. Pfarrer Schmidt betonte in seiner Begrüßung, daß man bei der heutigen Versammlung nicht wie bei früheren voll froher Hoffnung sei, aber doch voll immerer Geschlossenheit. Hieraus erteilte er Assessor Schmidt das Wort, der ausführlich und anschaulich seine Gefangenschaft in Rußland und seine dortigen Erlebnisse und Eindrücke wiedergab. Der Redner schilderte die große Freude bei seiner Rückkehr als er, nachdem er sich mit einigen Kameraden unter großen Gefahren durch ganz Rußland durchgeschlagen hatte, bei Breslau neuen deutschen Boden betreten habe. Freilich sei auch bald die Enttäuschung gekommen, die Enttäuschung als er in der deutschen Presse die Verfahrtheit und Uneinigkeit insbesondere über die Kriegsziele wahrnahm, gegenüber der Geschlossenheit der engl. und franz. Presse, die ihm in seiner Gefangenschaft nahe der chinesischen Grenze zugänglich war. Er klagte über die Wahrnehmung dabeim, daß man so uneinig sei und daß sich so viel politische Intrigen in Deutschland zeige. Darin sei es bei den Gegnern anders. Er appellierte an die Anwesenden, in dieser schweren Zeit endlich von dem alten Erbfeind, der Kritik und Märgel, abzusehen, Vertrauen zu haben, auch zu der gegenwärtigen Regierung, dann komme auch das Vertrauen zu unserer Kraft wieder. Er hob hervor, wie in Rußland das Volk die schweren Prügel, die es von uns fortgesetzt bezogen habe, würdiger getragen habe, als unser Volk jetzt die ersten Stunden. Bei Frankreich sei es eben so und auch die Italiener hätten sich nach ihrer schweren Niederlage rosa wieder gefaßt. Er fragte, warum wir Deutsche uns nicht auch wieder fassen und ankräften sollen. Wenn das Vertrauen auf die eigene Kraft und Zukunft unseres Volkes zurückkehren, dann werden die Verhältnisse bei uns auch wieder besser werden. Der Redner erzählte von dem unheimlichen Respekt den man in Rußland uns gegenüber habe, nachdem man in Rußland gesehen u. empfunden habe, was wir zu leisten im Stande sind. Man müsse sich der eigenen Kraft wieder bewußt werden und der Stärke, die noch in uns wohne. Die Heulerie dabeim im deutschen Vaterlande über die Entbehrungen seien sinnlos. Die Entbehrungen seien bei unseren Gegnern nicht geringer, ja vielfach größer. Der Engländer sei z. B. von Grund aus ein besseres und angenehmeres Leben gewöhnt gewesen als wir, aber er schickte sich in das Schwerere, er heiße auf die Zähne und denke nur an den Guterfolg des Krieges. Der Redner schilderte, was sie in der Gefangenschaft erduldet haben. Demgegenüber sei das Leben in der Heimat ein wirklich angenehmes. Er berichtete von den großen Entbehrungen, von der empfindlichen Kälte in Sibirien, dem Mangel an allem was nötig war, vom Typhus, der die Reihen der armen Kriegsgefangenen, die die ärztliche Hilfe fast ganz entbehren mußten, gezeichnet habe und wie die getriebenen Kameraden wie Hunde hinausgeführt und eingegraben wurden. Er rühmte das kameradschaftliche Zusammenleben im Gefangenenlager und die dadurch erzielten Erleichterungen, erwähnte das Verhalten der schamlosen russ. Offiziere, die die Gelder an die Gefangenen unterschlagen haben. Voll Dankes war der Redner dagegen über die reichen Zuschüsse der Deutschen in China, die ihnen das Los erleichtert hätten, über die Hilfe der Deutsch-Amerikaner u. nicht zum mindesten über die Gaben des Roten Kreuzes. Wohl sei auch von diesen vieles gestohlen worden, vieles hätten sie trotzdem auch erhalten. Der Redner kam dann auf die Revolution zu sprechen und erwähnte, wie diese ihr Los nicht erleichtert, sondern erschwert habe. Ungeheuer sei der Jubel bei dem russischen Volk gewesen, als der Zar mit seinen Henkeströcken gefürzt worden sei. Freilich habe man einen schlechten Gebrauch von der erworbenen Freiheit gemacht. Böllige Auflösung, Rägellostigkeit und Grausamkeit sei die Folge gewesen. Er sei froh gewesen, als er endlich aus diesem Degenfessel herausgekommen sei. Wer bei uns mit unseren geordneten Verhältnissen nicht zufrieden sei, der solle nach Rußland gehen. Er werde gewiß bald wieder kommen und zufrieden sein. Der Deutsche dürfe, trotz allem unheimlichen, stolz auf seine deutsche Heimat sein, und dürfe schätzen, was das deutsche Heimatland an ihm getan habe. Dabeim und bei den tapferen Soldaten draußen an der Front gelte es, auf die Zähne zu beißen. Jetzt erst recht, das müsse unter aller Lösung sein, nicht um den Krieg endlos fortzusetzen, sondern um unserer Heimat, um unserer Sicherheit, um unserer Zukunft willen. Wenn die Feinde auf unser jetziges Angebot nicht eingehen, dann haben sie es auf unsere Vernichtung abgesehen. Er appelliere an das Selbstbewußtsein und die Kraft, die wir noch haben, daran, Vertrauen zu unserem deutschen Volke zu haben, denn kein anderes Volk auf der ganzen Welt habe solche Taten und Erfolge aufzuweisen wie wir; es seien genug Kräfte vorhanden, um auszuhalten und es müsse heißen: Jetzt erst recht! Pfarrer Schmidt dankte dem Redner für seinen Vortrag und hob hervor, wie man sich im Hinblick auf die Schilderungen des Redners und die großen Entbehrungen und Leiden der Kriegsgefangenen eigentlich schämen müsse mit der eigenen Haltung zuhause, wo man, neben allem Schweren, doch eigentlich noch ein behagliches Leben habe. Der Vortragende habe mit seinen Ausführungen so recht gezeigt, wofür wir eigentlich kämpfen. Es gelte nun, zusammenzufassen und uns hinter die neue Regierung zu stellen, und sich einzusetzen für unser Vaterland. Auch die Herren aus Nagold, Seminarrektor Dieterle und Landgerichtsrat

Wiederer sprachen noch ermunternde Worte, auch hinsichtlich der Zeichnung der Kriegsanleihe und forderten zur Pflichterfüllung auf. Besonders erwähnt sei auch noch der Dank, den Rektor Dieterle dem Kirchspiel Simmersfeld für die reichen Gaben zum Ausdruck brachte, welche seit Beginn des Krieges bis heute von da dem Keferbelazarett Nagold zugefloßen seien.

|| **Nagold, 21. Okt.** (Schauerlicher Fund.) Ein Holzhauser hat im hiesigen Stadtwald das Geispe eines Menschen, der sich erhängt hatte, gefunden.

|| **Neuenbürg, 21. Okt.** (Grippe.) Die Grippe tritt auch im hiesigen Oberamt sehr stark auf und nimmt teilweise einen tödlichen Verlauf. Die heimliche Krankheit hat sowohl in Stadt wie Bezirk schon wiederholt Opfer gefordert. In Höfen allein in letzter Zeit 5 Todesfälle. In Neuenbürg und Schwann sind 2 weitere Fälle umso mehr beklagenswert, als sie gerade das Krankenpflegepersonal betreffen. Samstag morgens 2 Uhr erlag im hiesigen Krankenhaus die Krankenschwester in Schwann, Emma Niedenför, der Seuche, ihr folgte Sonntag nachmittags die Neuenbürger Schwester, Roberte Petruan an der gleichen Krankheitsursache im Tode nach.

* **Gütingen, 21. Okt.** (Unglücksfall.) Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich gestern abend gegen 9 Uhr auf dem hiesigen Bahnhof. Ein in den 50er Jahren stehender Mann aus Unterjettingen, Vater von mehreren Kindern, wollte vor einer stehenden Lokomotive das Geleise überschreiten. In demselben Moment setzte sich die Maschine in Bewegung, der Mann kam unter die Räder und es wurden ihm beide Beine in der Kniegegend abgefahren. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er mit dem eben abfahrenden Dordier Zug nach Horb überführt. Ob der Verunglückte mit dem Leben davonkommen wird, ist fraglich.

|| **Niederhofen D.A. Brodenheim, 20. Okt.** (Rascher Tod.) Zwei Weinkäufer aus Stammheim bei Galtw übernachteten, nachdem sie ihre Geschäfte erledigt hatten, im Gashof zur Rose. Gestern früh stand plötzlich der eine von ihnen, ein Mann in den 30er Jahren.

op. **Stuttgart, 20. Okt.** (Vortrag.) Der heutige außerordentliche Vortrag wurde hier in den evangelischen Kirchen unter sehr starker Teilnahme der Gemeindeglieder gefeiert. Der Trost des Gottvertrauens, das „dennoch“ spricht trotz allem Dunkel, und ebenso ernste Mahnung zu brüderlichem Zusammenstehen, das vor allem im Kaufmännischen und Vertriebswesen zu zeigen muß, wurde aus dem Gotteswort geboten, und der Anliegen des Vaterlands, vor allem der Sorge um die rechten inneren Kräfte, wurde im Gebet gedacht. Die Feier entsprach einem sehr lebhaft empfundenen Bedürfnis.

(*) **Heilbronn, 21. Okt.** (Vederdiebe.) In der hiesigen Vederfabrik zu Badnang wurden in der ersten Septemberwoche zwei Stollen Sohlleder gestohlen. Die Strafkammer verurteilte nun den jugendlichen Arbeiter W. zu 3 Monaten 15 Tagen Gefängnis, den vorbestraften Wilhelm Bauer zu 4 Monaten 15 Tagen und den vorbestraften Schreiner Karl Schmidt zu 3 Monaten Gefängnis.

(*) **Heilbronn, 21. Okt.** (Wilddiebe.) Gewerksmäßige Wilderer standen in den Brüdern Christian und Albert Fidler von Großschafhausen vor der Heilbronner Strafkammer. Die beiden vielfach vorbestraften Juristen hatten im Juli wieder gemeinsam gejagt und dabei innerhalb drei Wochen fünf Hirsche und mehrere Hasen geschossen. Die Beute verkauften sie an einen Stuttgarter Gastwirt für ca. 60 Mk., die Hasen verbrauchten sie im eigenen Haushalt. Christian Fidler wurde zu 1 Jahr und 6 Monaten und 1 Woche Gefängnis nebst 5 Jahren Ehrverlust, Albert Fidler zu 2 Jahren Gefängnis und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt und die zum Wildern benutzten Gewehre eingezogen.

Handel und Verkehr.

* **Neuenbürg, 19. Okt.** Angesichts des immer mehr sich fühlbarer machenden Wohnungsmangels wurden hier in letzter Zeit verschiedene Liegenschaftskäufe abgeschlossen. So ging u. a. die schöne, große Villa von Herrn Stadtbaumeister Striebel in den Besitz von Herrn Dr. med. Gros über.

Gasgefüllte
Wotan-
Lampen
sind zeitgemäß

Die Edelgas Füllung ermöglicht höchste Ausnutzung des Stromes.

In Altensteig zu haben bei Joh. Müller Söhne.

Bermischtes.

Lederdiebstähle. In einer der letzten Nächte wurden von einem Landbauer, einem Stellwagen und einem Chaischen, die auf dem Bahnhof in Triberg standen, um verladen zu werden, sämtliche Polster gestohlen und die Lederverdecke weggeschlitten.

Geheimnisse einer Geheimtöchterei. In Dresden wurde ein Arbeiter, Paul Jaan, zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt, der monatelang das Fleisch krepiertes Pferde, Schweine, Kühe und Kälber aus einer Metzgerei an der sächsisch-preussischen Grenze gestohlen und zentnerweise nach Dresden verkauft hatte. Seine Abnehmer glaubten, das Fleisch stamme aus Geheimtöchterei.

Der Dekorateur der Republik. Unter der Überschrift Poinecare, der Schatten eines Schattens spottet der Rappel vom 9. Oktober: Zuerst hob der Schatten sich sehr deutlich und lebendig ab, jetzt verwischen sich seine Umrisse und er wird blässer und blässer. Früher füllte er in allen Zeitungen sechs Spalten, jetzt sechs Zeilen, noch etwas weniger als der Kriegsgewinnler oder die Engelmacherin. Wir erfahren von ihm nur, daß er unermüdlich Dekorationen austeilt. Er ist der Dekorateur der Republik. Die Zeitungen berichten, er besuche die Front. Es haben ihn aber so wenige gesehen, daß viele das für eine Sage halten. Neulich hörte ich in einem Urlaubszug von ihm sprechen. Ein Poilu versicherte: „Ich habe ihn in unserem Abschnitt gesehen. Er hat uns 100 Franken geschenkt, damit wir auf sein Wohl trinken.“ — „Hundert Franken? Für deine Korporalschaft?“ — „Nein, für das Bataillon.“ — „Na, wenn der Mann weiß, was der Wein jetzt kostet, dann hat er verhindern wollen, daß ihr euch betrinkt.“

Letzte Nachrichten.

Der Abendbericht.

W.B. Berlin, 21. abends (Anst.) Der Feind beschränkte sich an den Kampffronten auf Teilangriffe, die von uns abgewiesen wurden. Unser Gegenangriff gegen die vom Feinde besetzten Höhen auf dem östlichen Wienerufer helderfertig von Bouziers' Stad in gutem Fortschritt **Eisenbahnunfall.**

W.B. Wien, 21. Okt. Heute Nacht fuhr der von Wien abgegangene Schnellzug beim Einfahrtssignal in Kapferberg auf den eben vorbeifahrenden Güterzug, wodurch die rückwärtigen Wagen entgleisten. Von dem Zugpersonal der drei Züge wurden mehrere Personen verletzt. Unter den Passagieren wurden bisher 15 Tote und 50 Verletzte gezählt.

Berlin, 22. Okt. Das Berliner Tageblatt schreibt: Der Eindruck, den die Form und der Inhalt der deutschen Antwort an Wilson im Reichstag hervorgerufen hat, kann als günstiger bezeichnet werden. Hervorgehoben wurde insbesondere die Ehrlichkeit des deutschen Friedenswillens die zum Ausdruck kam. Man hofft, daß die Diskussionen über den Frieden fortgesetzt werden und daß Wilson nunmehr die Gelegenheit wahrnehmen wird, der Welt den von ihm propagierten dauernden Rechtsfrieden zu bringen.

In der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung wird redaktionell geschrieben: Die Note ist sachlich und inhaltlich das Ergebnis langer Verhandlungen und stellt den politischen Willen, den sie zum Ausdruck bringt, dar als die übereinstimmende Meinung aller zur Mitwirkung berufenen Stellen in der heutigen deutschen Volksvertretung. Die Note stellt Wilson erneut vor die verantwortungsvolle Frage,

ob er die unzweifelhaft deutsche Friedensbereitschaft als Hebel benutzen will, um seine Ideale zur Wirklichkeit werden zu lassen, oder ob er sich vor den Rätseln beugt, die auch jetzt noch die Fortsetzung des Krieges verlangen, um auch künftig die Welt nach den Grundsätzen der Macht und der Gewalt regieren zu können.

W.B. Berlin, 22. Okt. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt halbamtlich: In verschiedenen Blättern sind Nachrichten aufgetaucht, daß die dänische Regierung an die kaiserliche Regierung eine Note gerichtet habe, die in lokaler Fassung nahe lege, gewisse Vertragspunkte aus den 60er Jahren, die bisher unerledigt geblieben sind einer wohlwollenden Erwägung zu unterziehen.

Gegenüber diesen Meldungen stellen wir hiermit fest, daß die dänische Regierung weder eine Note an die kaiserliche Regierung gerichtet, noch sonst in irgend einer Form in der schleswigschen Frage an die kaiserliche Regierung herangetreten ist.

Naturnäheres Wetter.

Die Störungen nehmen weiter ab. Am Mittwoch und Donnerstag ist zwar noch vielfach bedecktes, aber häufig aufsteigendes und mäßig kühles Wetter zu erwarten. (B.M.)

Dieser und voriger Nr. des „Niederdeutschen Buchdruckers“ Altmann für die Schriftleitung verantwortlich: Ludwig Paul.

Fortgesetzt

werden Bestellungen auf unsere Zeitung entgegen genommen.

Stellv. Generalkommando XIII. (R. W.) Armeekorps.

Am 19. Oktober 1918 treten drei neue Bekanntmachungen über Güte und Leder in Kraft:

1. Durch die Nachtragsbekanntmachung Nr. 2. 111/10. 18 RRM. wird § 4 der Bekanntmachung vom 20. Oktober 1917 Nr. 2. 111/7. 17 RRM. betreffend Beschlagnahme und Meldepflicht von rohen Strohviehhäuten und Kozhhäuten, abgeändert. Eine erhebliche Rechtsänderung liegt in der Aufhebung der Erlaubnis, für Landwirte aus deren eigenen Ganz- und Rotschlachtungen stammende Güte in beschränktem Umfange in Lohn zu werden. An die Stelle dieser Vorschrift wird eine besondere Zuteilung von Leder für Landwirte treten.

2. Durch einen zweiten Nachtrag Nr. 2. 888/10. 18 RRM. zu der Bekanntmachung Nr. 2. 888/7. 17 RRM. vom 20. Oktober 1917 betr. Höchstpreise und Beschlagnahme von Leder sind die Höchstpreise für Leder teilweise abgeändert; auch ist vorgeschrieben, daß der Höchstpreis nur 90 v. H. des sonst in Frage kommenden Höchstpreises beträgt, wenn das Leder nicht in genau angegebener Art unverlöschlich durch Stempel- oder Schrift mit der Firma des Lederherstellers u. andern Kennzeichnungen versehen ist. Außerdem werden sämtliche Lederabfälle von nun ab nicht mehr von der Bekanntmachung L. 888/7. 17 RRM. vom 20. 10. 17 betroffen, sondern es tritt hierfür

3. die Bekanntmachung Nr. 2. 999/10. 18 RRM. betr. Beschlagnahme, Höchstpreise, Melde- und Verkaufspflicht von Lederabfällen in Kraft.

Der Wortlaut dieser 3 neuen Bekanntmachungen ist im Staatsanzeiger v. 19. 10. 18 veröffentlicht und dort einzusehen.

Stuttgart, den 19. Oktober 1918.

Die Zeichnungsfrist auf die 9. Kriegsanleihe ist

bis 6. November

verlängert worden.

Wir nehmen Zeichnungen in dieser Zeit an unserem Schalter zu den Original-Kursen entgegen.

Zu diesem Zweck ist der Schalter geöffnet Werktag

von 8—12 Uhr und 2—6 Uhr.

Unsere Geschäftsfreunden stellen wir ihr Guthaben zur Zeichnung im ganzem Umfange ohne Kündigungsfrist und ohne eine Zinseneinbuße zur Verfügung.

Handwerkerbank Altensteig
E. G. m. u. H.

Rotes Kreuz Nagold.

Die Prüfung der Helfertinnen vom Roten Kreuz findet am **Mittwoch, den 23. Oktober, nachmittags 3 Uhr** im Festsaal des Seminars, in Anwesenheit J. M. der Königin, statt.

Die Mitglieder des Bezirksausschusses werden hierzu freundlichst eingeladen. Nach der Prüfung Vereinnigung im Gasthof z. Röhle.

Der Bezirksvertreter: Helfertinnen-Abt. Nagold:
Reg.-Rat Kommerell. Frau Landger. Frau Alshöfer.

Der neue amtl. Taschensfahrplan

der württembg. Eisenbahnen
— Preis 75 Pfg. —

ist zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg., Altensteig.

Bekanntmachung

Die Frist für die Annahme der Zeichnungen auf die 9. Kriegsanleihe ist um 14 Tage, d. h. bis einschließlich den 6. November, verlängert worden

Berlin, im Oktober 1918

Reichsbank-Direktorium
Havenstein v. Grimm

Altensteig.

Jüngeres

Mädchen

dem Gelegenheit geboten wäre, das Nähen zu erlernen, wiew für kleine Haushaltung

gesucht.

Von wem sagt die Red. d. Bl.

Ein guterhaltener

Ofen

mit Vorherd

wird zu kaufen gesucht.

Von wem sagt die Exp. d. Bl.

Fünfsbrunn.

1 Paar starke

Zug-Ochsen

unter 4 die Wahl, hat zu verkaufen
Christian Bauer.

Walldorf, den 21. Okt. 1918.

Danksagung.



Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir während der Krankheit und dem Tode unseres unvergeßlichen Vaters

Johannes Bihler
Oberamtsbaumwart

erfahren durften, für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte und für die ehrenvollen Nachrufe seitens des landw. Bezirksvereins, des Bezirksobstbauvereins u. des Vereins der Baumwärtler sagen herzli. Dank

die trauernden Hinterbliebenen.